

# Die Liebe

---

von

Seume.

---

Zum

Besten der Armen

für fünf Mark

bey dem Professor Befeke.

---

Mitau 1795.

Gedruckt bey Johann Friedrich Steffenbagen.

Gott ist die Liebe, ist die Liebe, ruft,  
So weit das Seelenaug schaut,  
Vom Seraph bis zum Würmchen in  
der Gruft,  
Im Sturmwind und im Mayenduft,  
Die Schöpfung laut, die Schöpfung  
laut.

Sein Hauch war Liebe, als der Keim  
der Welt  
Noch nächtlich in dem Urstoff lag,  
Als, an dem diamantnen Sonnenselt,  
Der erste Tag die Nacht erhellt,  
Auf seines Machtworts Funkenschlag.

Der Sterne Sphärentanz ist Sympa-  
thie,  
Und Liebe ihr Aeonenflug;  
Der große Geist goss seine Harmo-  
nie,  
Am Morgen, prächtig hin in sie,  
Als er sie aus dem Chaos trug.

Am magischen Vermählungsringe  
geht  
Der Erdball, um sein Feuermeer,  
In ewig jugendlicher Majestät,  
Und tausendfaches Leben weht  
Zu uns, aus seinem Schoofse her.

Die Liebe ist der Odem der Na-  
tur;  
Sie glüht im kältesten Marmorstein;  
Nur sie haucht Balsam auf die Blumen-  
flur,  
Das Feld blüht durch die Liebe nur,  
Nur sie belebet Wald und Hain.

Die Göttin herrscht mit süßer All-  
gewalt,  
Und alles ehret ihr Gebot,  
In Klüften, wo der Donner furchtbar  
hält,  
Und wo der Hauch des Lenzes wallt,  
Vom Tagsinfekt zum Behemoth.

Das Götterfeuer fliegt mit tiefer  
Glut,  
Im Lebenspuls der Kreatur;  
Es kocht des Sonnengürtels heisses  
Blut,  
Und wärmt mit Kraft die Winterbrut,  
Auf Grönlands schneebegrabner Flur.

Die Liebe hält, mit ihrem Rosen-  
flab,  
Auroren und das Abendroth;  
Glückseligkeit steigt, wo sie weilt, her-  
ab,  
Und wo sie fliehet, wird es Grab,  
Und mit dem Leben wechselt Tod.

Der Blume brüderlicher Gatte beugt,  
Dem Schwefterkelch , fein trunknes  
Haupt,  
Der fich zu ihm, mit stiller Regung,  
neigt,  
Und, wenn der Wefte jüngfter fchweigt,  
Ihm den Vermählungskufs erlaubt.

Horch dort, wie in des Haines Bal-  
famduft,  
In Buchenäften tief verftekt,  
Der kleine Sänger magifch, durch die  
Luft ,  
Das Frohgefuhl der Seele ruft;  
Die Liebe ift es, die ihn wekt.

Der Elegien braune Königin  
Schmilzt fanft, bey Titans Abend-  
licht,  
Mit fuften zauberifchen Melodien,  
In Wolluft ihres Schmerzes hin,  
Weil aus ihr nur die Liebe fpricht.

Voll Wonne scherzt das jugendliche  
Reh,  
Um feinen kleinen Silberfluß,  
Und hüpfet im Taumel durch den Wie-  
senklee;  
Die Liebe hebt es in die Höh,  
Und spielt mit feinem Zephyrfluß.

Die ganze Schöpfung wird ein Lob-  
gesang,  
Wenn sie, mit Edens Odem, haucht;  
Und Rosen blühen, am dürren Felsen-  
hang,  
Und Nelken, an dem Dornengang,  
Wenn sie sich in die Farben taucht.

Vom Sitz des Adlers in dem Wol-  
kenschloß,  
Bis in des Meers Korallenbeet,  
Von Jovens Eichbaum bis zum letzten  
Moos,  
Herrscht ewig mächtig hehr und groß,  
Der Göttin holde Majestät.

Seitdem, im Zorn, Aſtraa uns ent-  
schwand,  
Gieſt ſie den Reſt der Seeligkeit,  
Hier, unterm Mond, mit milder mil-  
der Hand,  
Vom Himmel uns zum Troſt gefandt,  
In unfrer Schaale Bitterkeit.

Wo lebt der Mann, der, gegen ih-  
re Macht,  
Die Fackel der Empörung ſchwingt,  
Den ſie nicht, wenn ſie wonneſtrahlend  
lacht,  
Wie Luna in der Mayennacht,  
Zum freyen Sühnungſopfer zwingt?

Schön iſt Natur, wie ſie des Vaters  
Hand,  
Der erſten Morgenröthe, wies;  
Doch ſchöner hebet ſie, im Lenzge-  
wand,  
Hoch, an der Liebe Roſenband,  
Sich über Edens Paradies.

Erhöhter glüht Aurorens Purpur-  
strahl,  
Wenn Lalage den Morgen grüßt;  
Melodischer tönt, bey dem Abend-  
mahl,  
Der Flötenhauch am Wasserfall,  
Wenn sie die Mollakkorde schließt.

Die Seele wallt, wenn sie vorüber  
schwebt,  
Ihr auf des Aethers Fittig nach,  
Und lagert sich, wenn ihre Stimme  
bebt,  
Und Himmel in die Eieder webt,  
Zu ihrem Fufs am Kieselbach.

Auf ihrer Stirne sitzt die Maje-  
stät;  
Ihr Auge strahlt Verklärungslicht;  
Und wenn, in ihrem Hochgefühl er-  
höht,  
Ihr Geist, vor Gottes Throne, weht,  
Wohnt Gott auf ihrem Angesicht.

Wen nie der sanfte allgewaltige  
Drang  
Der Freudengeberin entflammt,  
Den hat des Himmels Zorn, äonen-  
lang,  
In Apathie, die er erzwang,  
Zur todten Existenz, verdammt.

Wen Liebe durch die Wogenberge  
führt  
Des tief empörten Ozeans,  
Der schwimmt, wenn unter ihm der  
Abgrund gieht,  
Von ihrem Zauberhauch berührt,  
Still, wie am Bord des kleinen Kahns.

Wen sie mit Muth zur Ehrentrup-  
pe schickt,  
Und seine Männerbrust belebt,  
Der steht, wenn Tod aus tausend Röh-  
ren blickt,  
Und von dem Feuerdolche rückt,  
Wo man für Tausend Gräber gräbt.

Die Fluhr blüht schöner, unter ih-  
rem Fuß;  
Die Blume hauchet süßern Duft,  
Und sanfter murmelt der Forellen-  
fluß,  
Und leiser hebet Zephyrs Kuß  
Die Blütenflokken, durch die Luft.

Der Sturm verstummt, wenn, mei-  
nem trunknen Ohr,  
Die reine Lautenstimme tönt;  
Sie trägt mich, mit sich zu sich, em-  
por,  
Zu ihres großen Meisters Chor,  
Mit Gott und Welt und mir versöhnt.

Die Liebe hebt uns in den Götterfaal,  
Und schenkt uns Götternektar ein;  
Sie wischt die Bilder aus von langer  
Quaal,  
Und schmelzt zu Wachs den Pfeil von  
Stahl,  
Und lehret uns, selbst Götter seyn.

Die Liebe schafft, aus Zamas Glu-  
then sand,  
Der Hesperiden Balsamflur;  
Sie zaubert, an dem Irokefenstrand,  
Mit schöner schöpferischer Hand,  
Die Werke griechischer Kultur.

Die Liebe schwelgt bey Irus Armen-  
mahl,  
Vermißt das köstlichste Gericht,  
Das Ueppigkeit, im goldnen Marmor-  
faal,  
Des Indus fernen Ufern stahl,  
In ihrem Selbstgenusse nicht.

Die Liebe höhnt die Menschen-  
gleißnerey,  
Und schafft, auf ihrem eignen Thron,  
Sich selbst, von jeder Bonzenkette  
frey,  
Der göttlichen Natur getreu,  
Die göttlichste Religion.

Die Liebe ist der Tugend Leite-  
rin,

Die himmlisch jede Freude würzt;  
Sie hebt den Geist ins Elifaum hin,  
Entseffelt von dem groben Sinn,  
In den nur ihre Abart stürzt.

Sie hält die Sphären in dem Gleich-  
gewicht;

Sie haucht das Leben aus dem Tod,  
Und trägt, wenn einst der Sonnen An-  
gel bricht,  
Aus Gottes grossem Weltgericht,  
Ein neues schönres Morgenroth.

Noch jenseits, wo der Geist von  
Welt zu Welt,

An himmlischer Gefährten Hand,  
In seines Schöpfers tiefe Tiefe fällt,  
Und seine Strahlen trinket, hält  
Die Liebe nur das Geisterband:

Und Myriaden singen, wann ent-  
zückt,  
Dem ersten Unerforschten nah,  
Ihr Feuerauge, von dem Glanz ge-  
drückt,  
Anbetend durch die Himmel blickt,  
Den Brautgesang Hallelujah,

